



Politischer Machtkampf beim Rütli-Verein

Bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft kommt es zu Kampfwahlen. Bürgerlichen ist die Organisation zu links geworden.

Christian Mensch

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) hat sich zum Ziel gesetzt, politische Gräben zu überwinden und der ideologischen Polarisierung entgegenzuarbeiten. Dabei ist sie selbst zum Ort der politischen Grabenkämpfe und des ideologischen Machtkampfes geworden. Der Showdown ist auf den 17. Juni terminiert, auf die nächste Generalversammlung.

Der 1810 ins Leben gerufene Verein begründete im Verlauf seiner Geschichte etwa Organisationen wie Pro Juventute, Pro Senectute, Pro Familia oder die Berghilfe. Nun gilt es eigentlich, bloss zwei Sitze im Vorstand neu zu bestellen. Einer wurde frei, als Elisabeth Baume-Schneider (SP) in den Bundesrat gewählt wurde. Doch Vorstandsmitglied Jürg Kallay ist gar nicht einverstanden mit der Evaluation der Nachfolgenden. Zu den zwei offiziellen aus der Westschweiz hat er deshalb gleich fünf Gegenkandidaten aufgeboten; unter ihnen sind die NZZ-Journalistin Katharina Fontana und der Wirtschaftsprofessor Reiner Eichenberger.

Vordergründig geht es dem Zürcher Vermögensverwalter Kallay um eine «Professionalisierung» des Vorstands, die er für dringlich erachtet – aber ebenso um eine «politische Ausgewogenheit», die er vermisst. Kallay klagt, die einst bürgerliche SGG sei in den vergangenen Jahren nach links gedriftet. Er sehe sich immer wieder als Einzigen, der gegen fünf andere eine Mitte-rechts-Position vertrete. Die SGG solle aber – «analog zum Schweizerischen im Namen» – das ganze politische Spektrum abdecken.

Run auf die Mitgliedschaft für neue Mehrheiten

Kallay will es nun wissen und mobilisiert für seine Position und für seine Kandidaten, wie er offen einräumt: Rund 40 Neuanmeldungen sind bereits beim Verein eingegangen, um an der Vereinsversammlung die notwendigen Mehrheiten zu bringen. In normalen Jahren zählt die Mitgliederversammlung keine 40 Teilnehmenden; es wird wohl gut die doppelte Anzahl nötig sein, um an der kommenden Generalversammlung eine Stimmenmehrheit zu haben.

Der rechtsbürgerliche Ärger entzündet sich vor allem am Präsidenten Nicola Forster. Als Co-Präsident der Zürcher Grünliberalen ist dieser politisch zwar nicht sehr links verortet. Doch er ist auch Mitbegründer der ausserparlamentarischen Pressure-Group «Operation Libero» sowie Gründer der aussenpolitischen Denkfabrik «Foraus», die einen internationalistischen Kurs vertritt. Zur SGG wurde Forster zudem vor zwei Jahren geholt, um zu realisieren, was ihm nun auch zum Vorwurf gemacht wird: das Aktionsprogramm «Pro Futuris».

«Pro Futuris» basiert auf der Annahme, dass unsere Gesellschaft zunehmend polarisiert sei. Die Gesellschaft benötige «bessere Teilhabemöglichkeiten», «neue Selbstbilder». Es gehe um eine «lebendige, handlungsfähige und resiliente Demokratie». Für Forster, der das Skript für den «Think + Do Tank» (Eigendeklaration) geschrieben hat, setzt die SGG mit «Pro Futuris» lediglich fort, was in ihrer Tradition stehe. Nämlich, mit innovativen Ansätzen den Gemeinsinn der Schweiz voranzubringen. Für Kallay liest sich das Projekt jedoch wie ein

linkes Parteiprogramm, das überdies die Finanzen der SGG über das Mass strapaziere.

Obwohl das Börsenjahr 2022 durch Kursverluste ein Loch von 16 Millionen Franken gerissen hat, bleibt die SGG mit einem Vermögen von weiterhin rund 100 Millionen Franken finanziell üppig ausgestattet. Es ist jedoch nicht nur diese Mitgift, die den sozialpolitischen Verein für ein Unfriendly Takeover attraktiv macht: Als Hausherr der Rütliwiese herrscht er vor allem über den Symbolort der Schweiz schlechthin.

Wer hält die Jubiläumsrede auf dem Rütli?

Der Versuch, die SGG jetzt auf Kurs zu bringen, ergibt Sinn. Am 1. August wird auf der Rütliwiese mit einem Festakt der 175. Geburtstag der schweizerischen Verfassung gefeiert. Nach der Rochade im Bundesrat wird dabei nicht wie ursprünglich geplant

Karin Keller-Sutter (FDP) die Festansprache halten. Vielmehr wird das neue Bundesrats- und ehemalige SGG-Vorstandsmitglied Elisabeth Baume-Schneider ans Rednerpult treten. Eine patriotische Rede im rechtsbürgerlichen Sinn samt Beteuerung einer immerwährenden Neutralität ist dabei nicht zu erwarten.

Die Generalversammlung ist die letzte Möglichkeit zur Korrektur. Denn nicht nur Vorstandswahlen stehen an, sondern auf Vorschlag des Vorstands auch eine Statutenrevision. Eine Besonderheit der aktuellen Statuten ist, dass die Mitglieder ohne vorherige Traktandierung an der Versammlung auch Gegenvorschläge vorbringen können. So könnte bei einem gelungenen Putsch nicht nur der Vorstand, sondern im gleichen



Aufwisch auch gleich die ganze SGG umgekrempelt werden.

Unabhängig davon, zu welchem Ausgang es kommt: An der eigenen Institution kann die SGG künftig untersuchen, was es heisst, wenn politische Gräben ausgehoben werden und ideologisch polarisiert wird.



Die SGG herrscht über die Rütliwiese.

Bild: Urs Flüeler/Keystone